Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 53 (1997)

Artikel: Einige Beobachtungen über die aktuelle Entwicklung des französischen Judentums

Autor: Hayoun, Maurice-Ruben

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961582

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EINIGE BEOBACHTUNGEN ÜBER DIE AKTUELLE ENTWICKLUNG DES FRANZÖSISCHEN JUDENTUMS

*von Maurice-Ruben Hayoun**

Wir werden uns nicht entmutigen lassen, nicht einmal durch die Mächtigsten ...

Moses Mendelssohn

Das Judentum mit dem Geist des Jahrhunderts versöhnen: Dies ist unser Ziel!

Siegmund Maybaum (1886)

Wenn man sich in die moderne Epoche des Judentums in Frankreich begibt, das heisst in die Geschichte der Gemeinden von Bordeaux und Avignon einerseits und jener der Gemeinden Elsass-Lothringens andererseits, was grosso modo dem Westen und dem Osten Frankreichs entspricht, bemerkt man eine tiefe Bewegung der Gärung und Angleichung: nicht etwa im äusseren Bereich, d.h. hinsichtlich der Dejudaisierung, sondern eher im Schoss der Gemeinden selbst. Die Juden entwickelten eine starke Bewegung der Vereinheitlichung auf dem Niveau der liturgischen Riten, der Bräuche und Minhagim, sowie allgemein in ihrem Denken und Fühlen. Diese Bewegung der Vereinheitlichung existiert heute noch im französischen Judentum, was auch gewisse zentrifugale Tendenzen erklärt, die zunehmen.

Seit der Kolonisierung Nordafrikas und der Niederlassung der Franzosen in Algerien [1830] haben die Wanderbewegungen von Juden in das Mutterland nie aufgehört. Lange Zeit vor 1954, dem Ende des scherifischen Protektorats, und vor 1962, der Unabhängigkeit Algeriens, haben jüdische Familien das Mittelmeer überquert, um sich in den grossen französischen Städten niederzulassen. Dies gab dem französischen Judentum seit Jahrhunderten einen eher gemischten Charakter: Es handelte sich um Wanderungswellen, die sich jeweils überlagerten; die jüdische Kultur benötigte manchmal Jahrzehnte, um sich zu vereinheitlichen.

Eine Tatsache aber scheint indessen kaum erklärbar: Wie konnten die euro-

---

* Prof. Dr. Maurice-Ruben Hayoun, Secrétaire-Rapporteur des Consistoire Israélite von Paris, Professor für Jüdische Philosophie und Geistesgeschichte an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg, Friedrichstr. 9, D - 69117 Heidelberg, Deutschland.
Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Uri R. Kaufmann, Heidelberg, Deutschland.

päischen Wurzeln des französischen Judentums bis heute "weggeschmuggelt" werden? Mit anderen Worten, weshalb konnte der mendelssohnsche Zugang, der um 1780-1800 entscheidend wurde, keine tiefen Wurzeln in der französischen Erde fassen und sein geistiges Erbe werden? Seit dem 18. Jahrhundert dominierte das germanophone Judentum (oder einfacher das lothringische und elsässische) das französische Judentum: Bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts trugen die französischen jüdischen Eliten alle Namen mit deutschem Klang.

Das Gepräge des zeitgenössischen französischen Judentums

Seit dem israelisch-arabischen Krieg von 1967 sind die grossen Reservoirs der jüdischen Einwanderung versiegt[1]: In Algerien blieben nur noch einige hundert Juden, die meisten sehr alt, während in Marokko noch einige tausend Juden leben, die ihre Kinder zum Studium nach Frankreich schicken und diese selbst in regelmässigen Abständen wieder treffen. Zudem erleichtert die Politik der Öffnung des scherifischen Monarchen hinsichtlich des Staates Israel die Beziehungen der Juden zu diesem Königreich sehr.

Nach den massiven Wanderbewegungen - fast die Gesamtheit der jüdischen Gemeinden Tunesiens und Algeriens - durchlief das französische Judentum eine Entwicklung, die dem [alteingesessenen] "franco-judaisme", wie ihn die Historiker bezeichnen, im Prinzip eine Grenze setzte. Der Rücktritt von Oberrabiner Jacob Kaplan und die Wahl eines Nachfolgers algerischer Herkunft, René-Samuel Sirat, sowie seines Nachfolgers Joseph Sitruk und schliesslich die Wahl von David Messas zum Oberrabbiner von Paris haben der Gemeinschaft in unserem Lande eine ganz andere Dimension gegeben: Die naive Frömmigkeit, der religiöse sefardische oder jüdisch-arabische Eifer machen jetzt alle ihre Rechte gegenüber einem altehrwürdigen Judentum geltend, das etwas schlaff und substanzlos geworden ist. Man kann als Beweis für den schmerzhaften Niedergang die Konsistorialsynagoge von Paris anführen, die an der rue La Victoire liegt und wohin sich allenfalls dreissig ältere Gläubige zum Gottesdienst am Freitag abend und nur gerade wenig mehr als das Doppelte am Samstag morgen begeben. Die Gegenwart eines (nichtjüdischen) Chores hat nichts an der Lage verändert ... Dem Kasus dieser Synagoge übergeordnet - die eigentlich keine ihres Rufes würdige Gemeinde hat -, zeigt sich das Problem des "Schaufenster des französischen Judentums", um einen heute gebräuchlichen Ausdruck zu verwenden.

Ein prekäres, aber wirkliches Gleichgewicht wurde bis heute aufrecht erhalten: aber wie lange können wir noch gegen die Richtung der Geschichte gehen? Wie lange können wir noch diese gemeindliche Umschichtung verzögern? Tatsächlich existieren im selben IX. Arrondissement von Paris in einer Distanz von weniger als einem Kilometer drei Synagogen: diejenige der rue La Victoire, von einer beunruhigenden Mattigkeit betroffen, diejenige der rue Saint-Lazare und

1 S. den Aufsatz von Prof. Doris Bensimon in diesem Heft. (Anm. d. Red.)

jene der rue Buffault, die sich heute beide eines rekordmässigen Zustroms erfreuen.

Falls eine der beiden letzteren Gemeinden - und in diesem Fall drängt sich der Begriff auf, denn es handelt sich wirklich um lebendige und dynamische Gruppen - von der La Victoire aufgenommen würde, verschwände dadurch der aschkenasische Ritus in kurzer Zeit vollständig. Dies wäre für die gesamte jüdische Gemeinschaft äusserst schädlich. Andernfalls müssen wir als Pflicht treuer Nachkommen diesen Teil unseres Erbes bewahren, indem wir gleichzeitig an der tiefen Einheit des französischen Judentums arbeiten. Eine einzige Lösung bietet sich uns, den Leitern der Jüdischen Gemeinde von Paris und der Île de France, an: wir öffnen den aschkenasischen Ritus für einen kleinen sefardischen Einfluss Europas, um eine authentische "judéo-jüdische" [aschkenasisch-sefardische] Symbiose zu verwirklichen. Selbstverständlich sind einzelne Menschen mit ihrer Haltung stark verbunden und werden sich diesem notwendigen Wandel entgegenstellen, aber es gibt keinen anderen Ausweg, der den Frieden in den Köpfen und Herzen aufrechterhalten könnte.

Das Vehalten des Consistoire Israélite von Paris

Die Association Consistoriale Israélite de Paris, eine napoleonische Institution, präsidiert von Moïse Cohen, wacht über das religiöse Leben der Juden Frankreichs. Sie ist das wichtigste Consistoire im Schosse des Consistoire Central von Frankreich, das von Jean Kahn präsidiert wird. Ihre Weltanschauung ist sicherlich orthodox, aber in Wirklichkeit - ohne keineswegs die strikten Regeln der Halacha (des Religionsgesetzes) abzuschaffen - vereinigt sie in ihrer Mitte eine grosse Vielfalt von Juden, die sich an den grossen Momenten ihres Leben treffen: Geburt, religiöse Mündigkeit von Jungen und Mädchen, Heirat, Beschneidung, Beerdigungen. Das Oberrabbinat von Paris übt die Aufgabe einer Überwachung der Schlachtereien, der Metzgereien, der Restaurants, der Lebensmittelläden und der Synagogen der Hauptstadt und der Region der Île de France aus. Seine Einkünfte stammen mehrheitlich aus Einkünften der Kaschrut [Speisevorschriften, rituelle Eignung][2] und finanziellen Anlagen, obwohl letztere wegen schlecht beratener Investitionen wie Schnee in der Sonne weggeschmolzen sind. Das Problem, das sich heute dem französischen Judentum stellt, ist weniger finanziell, sondern eher ideologisch: Die Überlieferung einer Religiösität, die mehr auf die Riten und äusserliche Praktiken ausgerichtet ist, schlägt eine Bresche in die "konsistoriale Philosophie", die alle übereinstimmend kritisieren, aber niemand ist bis heute in der Lage, sie zu ersetzen.

Mehr und mehr jüdische Schulen werden gegründet, die ihre Schüler nicht mehr mit Hilfe der "koscher Bet-Din Paris" gestempelten Produkten ernähren,

2 In Zentralfrankreich (mit Ausnahme Elsass-Lothringens) gilt seit 1905 die Trennung von Kirche und Staat. Alle Religionsgemeinschaften müssen selbst Mitglieder rekrutieren und ggf. Kirchen-"Steuern" oder andere Abgaben eintreiben. (Anm. d. Red.)

sondern "orthodoxere" Überwachungen vorziehen oder schlicht "glatt-koscher"[3] essen. Die Institutionen sind gleichsam von einer Implosion bedroht.

Es scheint, dass - ausser in sehr seltenen Ausnahmen - die Pariser Gemeinden keine Rabbiner nach ihrem Bild haben, und diese sind orthodoxer als ihre Schäflein. Die Vororte neigen zu einer verstärkten Religiösität und trennen sich mehr und mehr vom konsistorialen Einfluss. Es gibt ein weiteres Problem, das man benennen muss: Die Lubawitscher.[4] Man hat das Haus Lubawitsch zu würdigen, dass es tausende entfremdeter Juden dem Judentum wieder zugeführt hat, die in einer Zivilisation, die auf den Schein und das Spektakel ausgerichtet ist, verloren gingen. Die Lubawitscher konnten einer gewissen Erwartung entgegenkommen, die sie wiederum in eine bestimmte Richtung kanalisierten, nämlich in ihre eigene. Nun haben die anderen Strömungen des zeitgenössischen Judentums aber auch das Recht, ihre eigene Konzeption des Judentums geltend zu machen, die auf "Tora im *Dêrêch Êrêz*" [d.h. Judentum in Offenheit zur modernen Kultur] ausgerichtet ist. Das französische Judentum ist genügend gross, um in seinem Schoss alle Kinder der jüdischen Tradition zu empfangen, unter der Voraussetzung, dass alle auf gleiche Weise vertreten werden können.

3 Eine besonders strenge Variante der Kontrolle der jüdischen Speisevorschriften, von den Lubawitscher Chassidim bevorzugt und in eigener Regie - meist in Konkurrenz zu bestehenden Institutionen - betrieben. (Anm. d. Red.)

4 Eine ursprünglich aus Litauen stammende chassidische Gruppe mit ihrem heutigen Zentrum in Brooklyn/New York, die seit dem Massenmord an den europäischen Juden eine interne jüdische Mission betreiben. (Anm. d. Red.)